

Das Kinder- und Familienzentrum Barmbek-Süd – erfolgreiches sozialräumliches Handeln in Bezug auf junge Menschen beim Übergang zur Elternschaft

Den Titel dieses Beitrages habe ich in Anlehnung an die Veröffentlichung von Langhanky u.a.¹ zur Evaluation der acht Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren (KiFaZ) gewählt. Die Autoren/innen kommen darin zu Ergebnissen, die einen wesentlichen Beitrag zur Methoden- und Finanzierungsdebatte in der Sozialen Arbeit leisten können. Auf diese Ergebnisse wird insofern eingegangen, als dass zunächst auf die Verortung der KiFaZ auf dem Kontinuum zwischen den beiden Polen sozialadministrativen Handelns und sozialräumlichen Handelns hingewiesen wird. Zwei Pole, zwischen denen sich Organisationen Sozialer Arbeit mit ihren Strukturen, Methoden und Finanzierungssystematiken positionieren (müssen).

Daraufhin werden vier wesentliche Ebenen als Handlungskreise benannt – Binnenstruktur, Subjektorientierung, Kooperationspraxis, Quartiersbezug – und es wird kurz auf die ihnen eigenen Arbeitsprinzipien eingegangen, die als hilfreich und erfolgreich für einen Ansatz sozialräumlichen Handelns ausgemacht werden konnten. Unter Punkt zwei wird dann der Sozialraum kurz vorgestellt, in dem das KiFaZ Barmbek-Süd arbeitet, und es werden die Angebote in den Bereichen für Kinder von sechs bis elf Jahren, Jugendliche und Jungerwachsene über 16 Jahre und Familien und Erwachsene in einem kurzen Überblick dargestellt.

Der Beitrag endet mit der Darstellung der Hilfen und Unterstützungsangebote, die beim Übergang zur Elternschaft von allen Nutzerinnen und Nutzern nachgefragt werden, unter besonderer Berücksichtigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dazu wird die Arbeit der Familienhebammen vorgestellt und die Arbeit des Projektes „Andere Umstände“, das mit minderjährigen und jungen Schwangeren und Müttern arbeitet.

1. Die KiFaZ und das „Wie“ des sozialräumlichen Handelns

Das 1995 administrativ entwickelte Rahmenkonzept der Hamburger KiFaZ² nahm die damals wie heute aktuelle Diskussion um Lebensweltorientierung, „Entsäulung“, Kooperation, Vernetzung, Regionalisierung etc. auf. Vor

diesem Hintergrund führen die Autoren zwei dominante Repräsentationen, die sozial-administrative und die sozialräumliche Repräsentation, als die Pole ein, zwischen denen sich Organisationen Sozialer Arbeit mit ihren Strukturen, Methoden und Finanzierungssystematiken positionieren (müssen).

Die sozial-administrative und die sozialräumliche Repräsentation bewegen sich in Kontinua zwischen³...

■ Addition/Versäulung	↔	■ Transversalität
■ Gesetzesanalogie	↔	■ Gesetzesübergreifend
■ Einzelfallorientierung	↔	■ Vom Fall zum Feld
■ Defizitorientierung	↔	■ Ressourcenorientierung
■ Standardisierung	↔	■ Adhoc-Strukturen
■ Institutionsorientierung	↔	■ Quartiersorientierung
■ Anbieterkonkurrenz	↔	■ Kooperation

Wichtig für diese Darstellung sind die jeweiligen Fragestellungen, die sich für die Autoren daraus ergeben und die ich stellvertretend für zwei der Repräsentationen wiedergeben möchte.

Für das Spannungsfeld Versäulung – Transversalität stellt sich für die Autoren die Frage nach der Operationalisierung des Zugangs bzw. der Zugangswege zu den KiFaZ. Bei der Evaluation hat sich bei den Nutzern/innen herausgestellt, dass die Zugangswege eher als unkonventionell empfunden werden und Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen und Veranlassungen in die KiFaZ kommen. Der Zugang kann z. B. sein über ein Café, über Mund-zu-Mund-Propaganda, über spezielle Angebote oder über den Wunsch nach Problemlösung. Durch die Vielfältigkeit der Zugänge soll verhindert werden, dass sich Menschen, die in die Einrichtung kommen, mit dem Stigma belegt sehen: Ich bin ein Hilfesuchender, wenn ich hier hineingehe. Allen KiFaZ ist gemeinsam, dass sie sich bemühen, die Fremdheit beim Eintritt ins Gebäude zu lindern und die Eingangssituation mit Symbolen des Willkommenseins zu erleichtern.

Ein zweites Spannungsfeld betrifft das Kontinuum zwischen Standardisierung und Adhoc-Strukturen.

Mit standardisierten Settings werden Antworten gegeben, bevor die konkrete Frage überhaupt gestellt ist, d. h. ein konkretes soziales Ereignis vorliegt, das nach einer Bearbeitung

1) Langhanky, M. u.a. (2004): Erfolgreich sozial-räumlich handeln. Die Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren. Bielefeld

2) Finke, G./ Müller, K.-D. (1995): Rahmenkonzept Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren. Konzept des Amtes für Jugend, Hamburg.

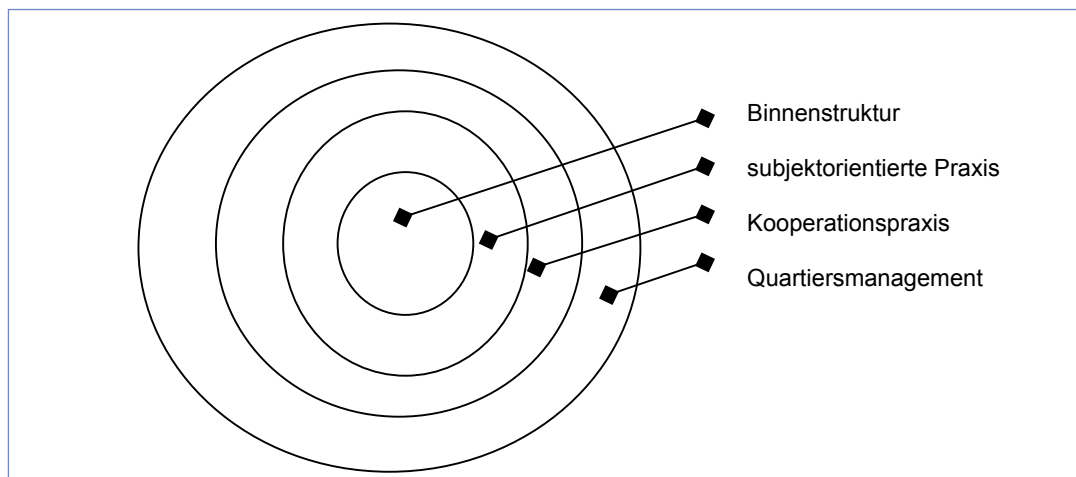
3) Vgl. Langhanky, M. u. a. (2004), S. 55-60.

fragt. Adhoc-Strukturen hingegen befähigen Organisationen dazu, Settings je nach Problemsetzung oder Anliegen zu entwickeln. Organisationen mit Adhoc-Strukturen geben eine Antwort dann, wenn eine Frage wirklich gestellt wird. Standardisierung ist der praktische Ausdruck einer vertikal-hierarchischen Organisationsform, während Adhoc-Strukturen sich als horizontal-vielfältig kennzeichnen lassen. Um hier einen Anhalt für die Position eines KiFaZ auf diesem Kontinuum zu bekommen, wird die Frage gestellt: Wie wird die Arbeit organisiert?⁴

Ergebnis hat sich, dass Auskünfte spontan per Telefon typisch sind, bei „Tür- und Angel“-Gesprächen, beim Kaffeetrinken oder Essen, beim Kurs oder natürlich auch bei spontanen oder terminierten Beratungsgesprächen. Im Verbund mit regelmäßiger Bedarfserhebung und Angebotsplanung, die sich v.a. nach den Bedürfnissen und Wünschen der Nutzer/innen richten, hat diese Arbeitsweise eine dauerhaft hohe Flexibilität zur Folge. Die Organisationsstrukturen sind relativ schnell anpassbar an die Nachfrage- und Umweltsituation.

Aus der oben ausgeführten Verortung und der sich daraus ergebenden Fragestellungen haben sich durch die Evaluation generative Themen der KiFaZ und Arbeitsprinzipien herausgebildet, die jetzt in einer Übersichtsform dargestellt werden.

1.1 Arbeitsprinzipien und Regeln in vier Handlungskreisen⁵



1) Binnenstruktur

- Offene und vielfältige Zugänge schaffen.
- Schwellen bewusst gestalten.
- Für alles zuständig sein, aber nicht alles selbst machen.
- Unterschiedliche, aber gleichwertige Mitgliedschaften ermöglichen.
- Arbeitsweisen auf die Anforderungen aus

dem Feld ausrichten.

- Verlässliche und responsive Finanzgrundlagen sichern.

2) Subjektorientierte Praxis

- Situationen freundlichen Empfangs schaffen und Gastlichkeit praktizieren.
- Durch verlässliche Kooperation entlasten.
- Den Adressaten assistieren.
- Im Auftrag des Adressaten anwaltlich handeln.
- Aushandeln statt behandeln.
- Durch Rollenvielfalt Partizipation ermöglichen.
- Durch Ressourcen Teilhabemöglichkeiten erweitern.
- Frauenpower stärken.

3) Kooperationspraxis

Arbeitsteilung:

- Bestehende Dienste und Angebote ergänzen, ausdifferenzieren und erweitern.
- Verlässlich und vertrauensvoll die Arbeit teilen.
- Arbeitsteilung durch (schriftliche) Vereinbarungen öffentlich und transparent machen.

Verständigung:

- Einrichtungsübergreifende Arbeitszusammenhänge schaffen.
- Transparenz herstellen.
- Konsensuale Absprachen treffen.
- Kooperativ etwas miteinander bewegen.

Vergesellschaftung:

- Selbstreferentielle Grenzen aufheben.
- Synergien entwickeln.
- „Privates“ sensibel öffentlich machen.

4) Quartiersmanagement

- Als Management des Sozialen eine Vielfalt von Partizipation ermöglichen.
- Als Management des Politischen Initiativen unterstützen und moderieren.

4) ebd., S.57 f.

5) ebd., S.87-161.

2. Der Sozialraum im Überblick

Das KiFaZ Barmbek-Süd befindet sich im Bezirk-Nord, im Stadtteil Barmbek-Süd und noch enger gefasst im Quartier Dehnhaide. Das Quartier Dehnhaide hat eine Einwohnerzahl von knapp 3000 Menschen und wird durch folgende Straßen begrenzt: Hamburger Straße im Westen, Dehnhaide im Norden, Friedrichsberger Straße im Osten und Holsteinischer Kamp im Süden. Diese Straßen sind teilweise sehr stark frequentierte Hauptstraßen, die für (kleine) Kinder, Familien und alte Menschen geradezu eine Barriere bilden.

Die schweren Bombenangriffe des Jahres 1943, auch bekannt unter dem Namen „Hamburger Feuersturm“, brachten die fast vollständige Zerstörung (95 Prozent) des Gebietes mit sich. Beim Wiederaufbau in den fünfziger Jahren stand die schnelle Schaffung von Wohnraum im Vordergrund – zu Lasten von Qualität.

Durch diese Bebauung ist die Einwohnerdichte mit 14287 Einwohnern/innen pro Quadratkilometer deutlich über dem Hamburger Niveau und sogar höher als die durchschnittliche Dichte von Barmbek-Süd mit 9986 Einwohnern/innen pro Quadratkilometer. Für Kinder und Jugendliche bedeutet dies, dass sie kaum freie Flächen zum Spielen und Toben haben.

Den statistischen Angaben zufolge sind alle Wohnungen im Quartier recht klein. Die vorherrschende Wohnungsgröße beträgt ein bis drei Zimmer und bei einer 3-Zimmer Wohnung kaum mehr als 60 m². Der Anteil der Wohnungen, die weder über Sammelheizungen noch Bäder verfügen, liegt über dem Hamburger Durchschnitt. Das Niveau der Mieten bewegt sich damit im unteren Bereich. Die Struktur der Bewohner/innen lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Der Anteil an Sozialhilfeempfängern/innen und Arbeitslosen ist deutlich höher, das durchschnittliche monatliche Einkommen der Bewohner/innen ist deutlich niedriger (um ein Drittel) als der Hamburger Gesamtdurchschnitt.
- Der Anteil an Kleinhaushalten (ein bis zwei Personen) ist sehr hoch, 90 Prozent davon sind Haushalte mit zwei Personen. Ein großer Teil davon sind alleinerziehende Mütter. 30 Prozent sind ausländische Familien.
- Der vergleichsweise hohe Anteil an sogenannten Starterhaushalten mit 40 Prozent bewirkt eine kurze Verweildauer dieser Bewohner/innen von etwa drei bis vier Jahren. Sobald die Einkommen steigen und/oder sich Nachwuchs einstellt, werden meist größere Wohnungen gesucht. Da solche hier aber nicht zur Verfügung stehen, führt dies zu einer Abwanderung der Familien. Damit sinkt auch die Bereitschaft gerade dieser Bevölkerungsgruppe, sich mit dem Quartier zu

identifizieren.

Im Stadtteil Barmbek-Süd leben 30556 Menschen⁶. Auch der gesamte Stadtteil Barmbek-Süd spiegelt in der Tendenz die Situation im Quartier Dehnhaide wieder. Auch Barmbek-Süd insgesamt liegt bei den Einkünften deutlich unter den durchschnittlichen Einkünften des Bezirks und erst recht unter den Einkünften Hamburgs. Einpersonenhaushalte sind überproportional gegenüber Bezirk und Gesamt-Hamburg vertreten. Die durchschnittliche Wohnungsgröße ist entsprechend kleiner. Wie auch schon für das Quartier Dehnhaide beschrieben, so ist auch in großen Teilen von Barmbek-Süd die Zerstörung von Wohnbebauung im Zweiten Weltkrieg in einem großen Ausmaß geschehen.

Der Stadtteil ist geprägt durch die großen Verkehrsadern, die durch ihn hindurchfließen. An erster Stelle ist hier die Hamburger Straße zu nennen, die den Stadtteil durchschneidet. Für Kinder und alte Menschen bedeutet sie ein nur schwer zu überwindendes Hindernis. Für andere Zielgruppen hingegen ist das KiFaZ durchaus in erreichbarer Nähe (Alleinerziehende mit Kind/Kindern, Erwachsene, ältere Jugendliche).

3. Lebenssituation der Kinder, Jugendlichen und Familien

Aus den geschilderten Daten kann man entnehmen, was auch den Kollegen/innen des Rauhen Hauses bei der schon erwähnten Evaluation aufgefallen ist:

VIELFALT erscheint als das zentrale, wenn auch nicht unumstrittene und mit diversen Anstrengungen verbundene Handlungsprinzip des KiFaZ. (...) Vom Säugling, über Kinder, Jugendliche und Eltern werden alle Altersgruppen angesprochen. Gelegentlich kommen sogar Senioren. (...) Betrachtet man die Lebenslage der Nutzer/innen, so finden sich dort Eltern und Kinder, deren Alltag von Suchtmittelabhängigkeit und Sozialhilfebezug geprägt ist, ebenso wie Frauen, die sich nach akademischer Ausbildung in ihrer Rolle als Mutter völlig neuen Möglichkeiten und Schwierigkeiten gegenüber sehen. Ins KiFaZ kommen Menschen mit und ohne deutschen Pass und unterschiedlicher Hautfarbe. Gemeinsam ist allerdings allen ein Mangel an finanziellen Möglichkeiten.⁷

Kinder, Jugendliche und Familien sind also nur sehr begrenzt in der Lage, angemessen an öffentlichen Freizeit- und Kulturangeboten zu partizipieren. Kinder können ihrem Bewegungsdrang nicht nachkommen, weil – wie

6) vgl. Statistisches Landesamt HH für 2003.

7) Frieß, Cornelia: Vorab-Papier zur Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren, HH, 2003 – Hervorhebung d. die Verf.

geschildert – zu wenige freie Flächen im Quartier Dehnhaiide, aber auch in ganz Barmbek-Süd dafür zur Verfügung stehen. Erschwerend kommen noch die beengten Wohnverhältnisse hinzu. Heute schöpfen viele Jugendliche ihr Selbstbewusstsein daraus, an der „Glitzerwelt des Konsums“ teilzuhaben. Das gelingt aber nur, wenn ein entsprechendes Einkommen in der Familie vorhanden ist. In Barmbek-Süd und insbesondere in der Dehnhaiide herrscht jedoch Armut vor.

4. Kinderbereich

Das KiFaZ Barmbek-Süd versteht sich in erster Linie als Ort, der von den Kindern mitgestaltet und ihren Bedürfnissen angepasst wird. Im Alltag können die Kinder ihre Ideen einbringen und wir versuchen diese zeitnah umzusetzen, bzw. bei umfangreicheren Anliegen, diese in den nächsten Ferien zu verwirklichen. Der Kinderbereich wird von den Kindern zum einen als Ort genutzt, um sich mit anderen Kindern zu treffen, mit ihnen zu spielen oder sich auszutoben, zum anderen als Anlaufstelle nach der Schule, in der immer ein Erwachsener angesprochen werden kann, um mit der nötigen Zeit auf die verschiedenen Bedürfnisse einzugehen.

Im offenen Bereich sind unsere Zielgruppe die Kinder im Alter zwischen sechs bis elf Jahren, in erster Linie aus dem Quartier Dehnhaiide und angrenzenden Gebieten. An vier Tagen (Montag bis Donnerstag) jeweils von 13 bis 18 Uhr finden die Angebote in den Räumen des KiFaZ in der Wohldorfer Straße statt. Dazu gehört auch die Möglichkeit, mit Unterstützung Hausaufgaben zu machen. Außerhalb gibt es montags von 15 bis 18 Uhr ein offenes Angebot für Kinder im LogIn im Computerbereich; freitags von 14 bis 16 Uhr stand unseren Nutzern/innen ein Sportangebot in der Turnhalle der nahe gelegenen Adolph-Schönfelder Schule zur Verfügung, das wir aus Kostengründen 2005 einstellen mussten.

Wir versuchen möglichst häufig, zumindest für einige Stunden den Kindern parallel zum offenen Bereich auch ein Gruppenangebot zu machen. Bei offen gehaltenen Projekten oder bei Gruppenangeboten, bei denen es nicht auf kontinuierliche Teilnahme ankommt (z. B. Kochen, Medienwerkstatt, Computerkurs oder Sportangebot), können Kinder sich auch spontan entscheiden, ob sie es gerade wahrnehmen wollen.

Die Räumlichkeiten des KiFaZ bieten für Kinder aber nur begrenzt Möglichkeiten. So ist es aufgrund der Lage im dicht bebauten Zentrum des Quartiers schwierig für die Kinder ihrem Bewegungsdrang nachzugehen. Daraus haben wir die Konsequenz gezogen, häufiger mit den

Kindern zusammen ihren Nahraum zu erkunden. Die Kinder orientieren sich im Stadtteil, lernen die für sie relevanten Sport- und Freizeitstätten kennen und können sich neue Spielräume erschließen.

5. Jugendbereich

Die Jugendarbeit des KiFaZ unterteilt sich in folgende Bereiche: freizeitpädagogische Angebote, Jugendsozialarbeit sowie Medien- und Kulturarbeit.

Zielgruppe der Jugendarbeit sind in erster Linie Jugendliche bzw. Jungerwachsene aus Barmbek im Alter ab sechzehn Jahren, sowie Jugendliche und Jungerwachsene, die nicht die vorhandenen Einrichtungen frequentieren bzw. aus ihnen „herausgewachsen“ sind.

5.1 Freizeitpädagogische Angebote

Bei den freizeitpädagogischen Angeboten ist es uns wichtig, das zu bieten, was andere Einrichtungen in der Region nicht anbieten, bzw. nicht anbieten können:

In Kooperation mit dem Haus der Jugend Flachsland haben wir für den Jugendcontainer am Alten Teichweg ein Nutzungskonzept entwickelt, das sich an den Möglichkeiten, die der Container zu den unterschiedlichen Jahreszeiten bietet, orientiert und zusätzlich versucht den unterschiedlichen Zielgruppen gerecht zu werden. Durch den gemeinsamen Betrieb gewährleisten wir, dass der Container in den Sommermonaten durchgängig (auch während der Sommerferien) wieder an sechs Tagen pro Woche offen ist.

Zu den freizeitpädagogischen Angeboten zählen wir auch die Freizeitfahrten, die übers Jahr verteilt aus verschiedenen Anlässen unternommen werden. Zielgruppe sind hier v.a. Jugendliche und Jungerwachsene, die aus den Arbeitszusammenhängen z. B. des HdJ Flachsland auf Grund des Alters oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Peer Group herausgefallen sind oder herauszufallen drohen.

5.2 Jugendsozialarbeit

Die Jugendsozialarbeit besteht aus der aufsuchenden Arbeit in engem Kontakt zum Straßensozialarbeiter in Barmbek-Süd, aus der Beratungsarbeit und aus dem Projekt „get-a-job“, das ausbildungs- und arbeitssuchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit der Berufsfindung, des Bewerbungstrainings, der Erstellung einer aussagekräftigen Bewerbungsmappe, sowie den Umgang mit dem PC/Internet bietet. Ebenfalls zur Jugendsozialarbeit gehört die interne Projektzusammenarbeit mit den Familienhebammen und den anderen beratenden Kollegen/innen im KiFaZ.

5.3 Medien- und Kulturarbeit

Im Rahmen der Zusammenarbeit des KiFaZ Barmbek-Süd mit dem HdJ Flachland entstand das Kooperationsprojekt „Kulturschock-Barmbek“. Ziel des Projekts ist, die Kulturarbeit im Stadtteil um Angebote für Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene zu erweitern bzw. zu ergänzen. Dabei liegen die Schwerpunkte im Bereich Muskarbeit und Kinderkino.

Nachdem bereits im Jahre 1999 für das KiFaZ ein Tonstudio im Keller des HdJ Flachland eingerichtet worden ist, wurden Ende 2001 die bereits vorhandenen Bandräume mit Mitteln des Jugendamtes neu ausgestattet und konnten so an Musik interessierten Jugendlichen und Bands im Stadtteil zur Verfügung gestellt werden.

Für den Musikunterricht sind zwei erfahrene Honorarkräfte eingestellt, die Unterricht für Anfänger/innen und Fortgeschrittene in den Bereichen Schlagzeug, Gitarre und Bass anbieten.

In unserem Studio wird den Bands die Möglichkeit geboten, die digitale Studiotechnik zu erlernen und Demobänder zu produzieren.

Seit Oktober 2002 finden regelmäßig Konzerte im Saal des HdJ Flachland statt. Ziel soll es hierbei einerseits sein, kostengünstige Konzertveranstaltungen für Jugendliche und Jungerwachsene anzubieten, sowie andererseits jungen, motivierten Bands aus Hamburg die Möglichkeit zu geben, unter professionellen Bedingungen (Sound/ Bühne) ihre Musik live zu präsentieren.

6. Medienarbeit

Medien sind in der heutigen Lebenswelt allgegenwärtig. Sie entfalten ihre Wirkungen beinahe nach Belieben. Hierauf gilt es zu reagieren – nicht abwehrend, sondern stärkend. Dies begründet die besondere Bedeutung eines medienpädagogischen Ansatzes zur Unterstützung des (Werte-)Bildungsprozesses, der Qualifikation sowohl für den Arbeitsmarkt wie sicherlich auch für den allgemeinen, alltäglichen Umgang mit den Medien. Es geht um eine an den Lebenswelten und Bedürfnissen ansetzende Befähigung zur Medienkompetenz, d. h. um die Fähigkeit zu einem kritischen und sinnlichen, entscheidungsfähigen, verantwortungsbe-reiten und phantasievollen Umgang mit den in Gegenwart und Zukunft wichtigen Medien.

Wichtig erscheint uns hierbei, dass es nicht zu einer Fokussierung auf Computer (insbesondere das Internet) kommt, sondern auch der Umgang mit den audiovisuellen Medien erlernt wird. Hierbei ist insbesondere der Aspekt des Zusammenspiels und der Verknüpfung aller Medien ein tragendes Element im Konzept des Medienbüros Barmbek-Süd.

Medienkompetenz hat neben technischen auch methodische und sozial-kommunikative Bestandteile. Medien führen nicht zwangsläufig zur Vereinsamung oder zu einem emotionslosen, technisierten Austausch zwischen den Menschen. Gerade Projekte im Bereich der audiovisuellen Medien bewirken sehr häufig intensive Kommunikation, Austausch und produktive Auseinandersetzung zwischen Menschen, die sonst vielleicht nie miteinander kommuniziert hätten. Medienkompetenz ist weder rein intellektuell noch allein handwerklich ausgelegt, sondern umfasst beide Bereiche und schließt nicht zuletzt die affektiven Bedürfnisse von Menschen ein. Sie nimmt damit auch den Wunsch nach Spaß und Unterhaltung ernst, verbleibt aber nicht auf dieser Ebene. Medien eröffnen Erlebnisräume in denen die Nutzer/innen sich aktiv und interaktiv betätigen können. Sie vermitteln Angebote, die Wahlmöglichkeiten und verschiedene Handlungsmöglichkeiten zulassen.

Das Medienbüro LogIn in der Vogelweide 36 stellt einen Querschnittsbereich der Arbeit des KiFaZ dar, dass heißt, es umfasst in seinen Aufgaben alle Zielgruppen des KiFaZ. Es gibt Angebote für Kinder (jungen- und mädchen-spezifisch), für Jugendliche, für Erwachsene (auch spezielle Angebote für Frauen), offene Angebote, Kurse (Office-Anwendungen am PC, Internet), Fortbildungen (Web-Design, Page-maker, Videoschnitt) und Projekte (Stadtteilzeitung, Stadtteilhomepage, Kinderkino).

7. Erwachsenen- und Familienbildungsbe-reich

Diese Arbeit orientiert sich an den Bedürfnissen und Ressourcen der Erwachsenen und Familien im Quartier. So werden Bedürfnisse geäußert, die den Wunsch nach Geselligkeit abdecken, sich mit Kindern zu treffen, sich auszutauschen über Erziehungsprobleme, Stillen und Kinderernährung, etwas für die eigene Gesundheit zu tun, Unterstützung im Alltag zu bekommen, gemeinsam zu verreisen, Familienfeste im größeren Rahmen als in der häuslichen Wohnung feiern zu können, sich bei Problemen beraten zu lassen etc. Unsere konkreten Angebote sehen entsprechend aus – wir bieten an:

- einen Frühstückstreff für Frauen mit Kindern,
- einen Elterntreff mit Kindern ab sechs Monate,
- einen Fitnesskurs für Frauen,
- einen Atemkurs/Rückenschule,
- einen Mittagstisch an zwei Tagen in der Woche,
- einen Nähstreff mit Kinderbetreuung,
- eine Vater/Kind-Gruppe,
- einen PEKIP-Kurs,

- Kurse zum Austausch über Erziehungsfragen („Starke Eltern – Starke Kinder“, „Feierabend – Dreierabend“),
- Familienfreizeiten.

Die Arbeit mit den Familien und Erwachsenen findet zum größeren Teil in der Wohldorfer Straße, aber auch in der Zeisigstraße und in der Turnhalle der Adolph-Schönfelder-Schule statt. Das Café und der angrenzende Kinderspielraum können gegen eine Aufwandsentschädigung z. B. für Kindergeburtstage an Wochenenden gemietet werden.

7.1 Beratung und Information

Für die allgemeine oder Erstberatung sind während der Öffnungszeiten zwei Mitarbeiter/innen des KiFaZ zuständig. Die erste Ansprache erfolgt in der Regel telefonisch oder in den so genannten „Tür- und Angel“-Gesprächen. Es stehen zwar zwei feste Beratungszeiten in der Woche zur Verfügung, sie werden von den Nutzern/innen aber eher nicht wahrgenommen. Deutlich ist der Wunsch nach spontaner Problemlösung zu erkennen. Wenn es nicht nur um eine kurze Information geht, wird ein Termin für eine Einzelberatung verabredet.

Viele Beratungen ergeben sich durch die enge Zusammenarbeit mit den Familienhebammen (Näheres hierzu unter Punkt 8), sowie durch die Empfehlung anderer Institutionen. Sozialberatung und Unterstützung bieten die Mitarbeiter/innen bei Anträgen für Kindergeld, Elternzeit, Sozialhilfe etc. sowie bei Fragen zum Unterhalt für Kinder und dem Sorge- und Umgangsrecht. Ebenso finden Gespräche zu Miet- und Wohnungsproblemen in der Einzelberatung statt.

Häufige Themen in den Beratungsgesprächen sind Störungen der Eltern- Kind Beziehung, Fragen zu Ernährung und Essverhalten von Kleinkindern, Trennung und Scheidung während der Schwangerschaft und finanzielle Probleme. Eine Vermittlung weiterführender Hilfen wird auf Wunsch organisiert. Die Hilfesuchenden werden in besonderen Fällen auch bei Behördengängen, z. B. zum Sozialamt begleitet.

Zu besonderen Themen bietet das KiFaZ Barmbek-Süd in Kooperation mit anderen Institutionen spezifische Informationsveranstaltungen an (Ernährungs- und Gesundheitsfragen, Medienkonsum von (Klein-)Kindern, Erziehungsfragen etc.).

8. Familienhebammen

Seit 1998 ist das Projekt der Familienhebammen integraler Bestandteil des Kinder- und Familienzentrums Barmbek-Süd, in der Trägerschaft des Verbandes Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e. V.. Im Familienhebammen-

projekt arbeiten zwei Hebammen jeweils mit einer halben Stelle.

Ziel des Projekts ist es, eine verbesserte umfassende psychosoziale und gesundheitliche Versorgung von Müttern und Kindern zu gewährleisten. Eine Befragung von freiberuflich tätigen Hebammen in Hamburg hat ergeben, dass aufgrund einer geringen Anzahl niedergelassener Hebammen jährlich fast ein Viertel der Frauen in Hamburg nach der Entbindung nicht durch eine Hebamme betreut werden.

Die Mütterberatungsstellen der Gesundheits- und Umweltämter können die Familien frühestens vier Wochen nach der Geburt erreichen. Seit der Einführung von Fallpauschalen in den Geburtskliniken im Jahr 1996 ist die Verweildauer junger Mütter erheblich verkürzt worden, so dass deren Versorgung eine deutliche Lücke aufweist.

Das Modell der Familienhebammen kann und soll diese Lücke schließen helfen.

8.1 „Eltern werden“ als kritisches Ereignis im Leben

Schwangerschaft, Geburt und das Leben in den ersten Wochen und Monaten mit einem Säugling sind eine Situation des Umbruchs, verbunden mit starken körperlichen und seelischen Veränderungen. Alle Beteiligten (Mutter, Vater, Kind, Geschwisterkinder) haben in dieser besonderen Zeit große innere und äußere Anpassungsleistungen zu erbringen. Viele Frauen leiden unter dem Ausstieg aus dem Beruf und fühlen sich isoliert. Gleichzeitig finden Veränderungen sowohl in der Partnerschaft als auch im Freundeskreis statt, die nicht immer einfach zu bewältigen sind. Besonders problematisch ist dieser Zeitabschnitt für Frauen oder Eltern aus sozial benachteiligten Familien (Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot etc.) und für Frauen, die in ohnehin schwierigen Situationen leben (Alleinerziehende, alkohol- und drogenabhängige Frauen, jugendliche Schwangere, etc.).

In dieser Situation ist neben den Kenntnissen, Fähigkeiten und dem spezifischen medizinischen Fachwissen von Hebammen rund um Schwangerschaft, Geburt und Kind ein zusätzliches Fachwissen in sozialen, psychosozialen und lebenspraktischen Fragen gefragt. Familienhebammen verfügen über solch qualifiziertes Spezialwissen.

Die Familienhebammen unterscheiden sich in ihren Aufgaben erheblich von niedergelassenen Hebammen. Während sich die freiberuflichen Hebammen über die Hebammengebührenordnung finanzieren und somit ausschließlich Leistungen entsprechend dieser Verordnung erbringen können, arbeiten die Familienhebammen im Angestelltenverhältnis und haben damit die Möglichkeit über

diese Leistungen hinaus je nach Bedarf tätig zu werden. So umfassen die Angebote der Familienhebammen die Begleitung durch die Schwangerschaft, Geburtsvorbereitung, die Unterstützung der Mütter im Wochenbett, eine Betreuung im ersten Lebensjahr des Kindes und Hilfen in besonderen Lebenslagen. Neben Sprechzeiten (telefonisch als auch persönlich) und Gruppenangeboten (Geburtsvorbereitung, Rückbildungskurs und Babymassage) bieten die Familienhebammen auch Hausbesuche an.

Besonders für Frauen, denen es schwer fällt, sich an unbekannte Institutionen zu wenden und dort Fragen zu formulieren, ist die Einrichtung der Familienhebammen auf Grund des umfassenden Fachwissens eine Erleichterung.

Voraussetzungen dafür, dass den Familienhebammen Vertrauen entgegengebracht wird, sind Freiwilligkeit und Gestaltungsfreiheit für die Frauen und Parteilichkeit der Hebammen. Hierbei ist Verschwiegenheit eine wesentliche Voraussetzung für eine Atmosphäre, in der Probleme und Bedürfnisse offen angesprochen und diskutiert werden können. Jedes Gespräch und jede Teilnahme sind freiwillig. Hausbesuche finden nur mit dem Einverständnis und auf Wunsch der Frauen bzw. Eltern statt.

Mit der aufsuchenden Arbeit der Familienhebammen sollen Frauen angesprochen werden, die „Komm-Strukturen“ nicht wahrnehmen wollen oder können. Jede Frau aus dem Stadtteil, die Kontakt zu den Familienhebammen aufnimmt, sei es per Telefon, in der Sprechstunde oder in einem Gruppenangebot, hat bei Bedarf die Möglichkeit zu Hause besucht zu werden.

8.2 Das Familienhebammenprojekt als Primärprävention

Die Gesundheitsberichterstattung in Deutschland zeigt deutlich, dass sich soziale Benachteiligungen auf die Gesundheit auswirken und die Erkrankungshäufigkeit und die Sterblichkeit in den unteren sozialen Schichten besonders hoch sind.

Das Familienhebammenprojekt ist als Primärprävention für werdende Mütter zu sehen. Die betroffenen Frauen sollen unter Berücksichtigung ihrer Lebenswirklichkeit möglichst umfassend, kontinuierlich und im Sinne eines ganzheitlichen Gesundheitsbegriffes beraten und betreut werden. So sollen bestehende bzw. drohende Gesundheitsrisiken für Frauen/Mütter und Kinder möglichst frühzeitig erkannt und gemeinsam mit den Betroffenen herausgearbeitet werden, um mögliche Fehlentwicklungen oder bereits bestehende Probleme unter Einbeziehung von medizinischen und

sozialen Spezialeinrichtungen so effektiv wie möglich entgegenwirken zu können.

8.3 Ein funktionierendes Kooperationsnetz – Voraussetzung für eine umfassende Betreuung

Durch die Einbindung des Familienhebammenprojektes in das KiFaZ und die dort entwickelten Kooperationen ist eine Vernetzung mit allen Einrichtungen im Stadtteil gegeben und damit eine umfassende Betreuung der Schwangeren und Mütter gewährleistet. Darüber hinaus wurden Kooperationen aufgebaut zu: Kinderärzten/innen, Gynäkologen/innen, Mütterberatungsstellen, freiberuflichen Hebammen, Jugendeinrichtungen und Entbindungsstationen der umliegenden Krankenhäuser. Über die persönlichen Kontakte zu den Kooperationspartnern gelingt es, das Vertrauen auch jener Frauen und Eltern zu gewinnen, die nur ungern öffentliche Unterstützung beanspruchen.

Des Weiteren haben die Familienhebammen und das KiFaZ Barmbek-Süd einen sogenannten „Runden Tisch“ ins Leben gerufen, der alle sechs bis acht Wochen zusammentrifft. Ziel dieses Forums ist der Aufbau eines verbesserten gesundheitlichen und psychosozialen Versorgungsnetzes für Frauen, Familien und Kinder rund um Schwangerschaft, Geburt und das erste Lebensjahr des Kindes in der Region Barmbek. Gleichzeitig sollen diese Treffen dazu dienen, sich gemeinsames Wissen anzueignen und durch Austausch und gemeinsame Fortbildungen von- und miteinander zu lernen.

Die Erfahrung in Barmbek-Süd zeigt, dass Familienhebammen für die Betreuung schwieriger und risikobelasteter Lebenssituationen in der Zeit der Schwangerschaft, des Wochenbetts, der Neugeborenenperiode und der Phase bis zum Ende der Stillzeit gesundheitsfördernd und risikominimierend wirken.

9. Projekt „Andere Umstände“

Das Projekt „Andere Umstände“ wendet sich an schwangere Jugendliche und junge Frauen, minderjährige und junge Mütter zwischen sechzehn und 23 Jahren sowie an junge Familien mit besonderen sozialen Schwierigkeiten in den Stadtteilen Barmbek-Süd und -Nord, Dulsberg sowie des erweiterten Bereiches des Kooperationspartners HUDE, der mit seiner Beratungsstelle für Jugendliche und Jungerwachsene im angrenzenden Stadtteil liegt. Die jungen Frauen und Familien, die „Andere Umstände“ erreichen möchte, besitzen soviel Selbständigkeit und Eigenverantwortung, dass sie mit Unterstützung allein in eigenem Wohnraum leben könnten. Aufgrund ihres Maßes an Eigenständigkeit kommt für sie eine Betreuung nach §19 KJHG nicht in Frage. Die Angebote er-

strecken sich auf sozialpädagogische Beratung und Betreuung, Beratung und Betreuung durch eine Familienhebamme und die Möglichkeit, in der dem Projekt angeschlossenen Gästewohnung zu wohnen.

Die Erfahrungen im Umgang mit den jungen Frauen bei „Andere Umstände“ haben gezeigt, dass eine ressourcenorientierte Grundhaltung, die die Stärken und Fähigkeiten der jungen Frauen wahrnimmt und benennt, den Zugang zu ihnen erleichtert und damit bei der Gestaltung einer positiven Beziehung sehr hilfreich sein kann.

Minderjährige und junge Mütter befinden sich selbst noch in der Adoleszenz. Durch die Schwangerschaft bzw. Mutterschaft erfährt der Konflikt von eigener Selbständigkeit versus Abhängigkeit eine zusätzliche Verschärfung. Hinzu kommt die Tatsache ambivalenter Gefühle in Bezug auf andere Schwangere und Mütter. Einerseits sind sie schwanger wie alle anderen (Gleichheit), andererseits sind sie häufig sehr jung und leben in sozial schwachen Verhältnissen (Andersartigkeit).

Die jungen Frauen sind sich ihrer problematischen Situation meist bewusst, möchten aber nicht als Problemgruppe unter Müttern angesprochen werden. Häufig befürchten sie Kritik und wenig Zutrauen durch andere. Sie erleben Hilfestellungen daher schnell als Bevormundung und reagieren oft mit Ablehnung gegenüber Hinweisen von Fachleuten.

Die Frauen, die „Andere Umstände“ nutzen, identifizierten sich in der Regel eher mit ihrem Jugendlichenstatus als mit ihrem Schwangeren oder Mutterdasein. Dies wird zum einen darin deutlich, dass der Kontakt zur Hebamme teilweise erst zum Ende der Schwangerschaft hergestellt wird, da sich die Frauen vorher kaum schwanger fühlen. Zum anderen zeigen die Frauen weniger Interesse an ausschließlich auf Schwangerschaft und Mutterschaft ausgerichteten Angeboten, wie z. B. in Elternschulen, KiFaZ und/oder Mütterberatungsstellen stattfindenden Kursen. Sie sind auf der Suche nach einem jugendgemäßen Ambiente.

Häufig haben die jungen Frauen parallel zu ihrer Schwangerschaft/ ihrem Mutterdasein noch viele andere Lebensaufgaben zu bewältigen, die teilweise Unsicherheiten auslösen und oft konfliktbehaftet sind, wie z. B. Wohnungssuche, Probleme mit dem Vater des Kindes, Loslösung von und/oder Konflikte mit der Herkunftsfamilie, finanzielle Sorgen bis hin zur Verschuldung, unsichere schulische und/oder berufliche Perspektiven.

Die jungen Schwangeren und Mütter sind zum Großteil schon früher mit pädagogischen Betreuungsmaßnahmen konfrontiert worden und können im Rahmen von „Andere Um-

stände“ neue Erfahrungen auf der Grundlage von Freiwilligkeit sammeln. Die Versicherung gegenüber den Frauen, dass sie ihre Themen und Anliegen eigenverantwortlich erledigen können ohne einer zeitlichen Hilfeplanung verpflichtet zu sein, ermöglichte ihnen einen Kontakt, der häufig weniger von Scham und Angst vor Sanktionen geprägt war. Sie konnten die Erfahrung machen, dass auch nach Kontaktabbrüchen keine Bestrafungen zu erwarten sein müssen, da sie autonom und selbständig für ihre Dinge verantwortlich und durch uns keiner Bewertung oder Kontrolle ausgesetzt waren. Es ist ihnen jederzeit möglich, die Angebote des Projekts erneut zu nutzen.

In der Arbeit mit den jungen Frauen haben wir zunehmend festgestellt, dass sie gut über praktische Hilfestellung erreichbar sind, die ihrer Eigenständigkeit dienen, z. B. Nutzen von PC, Internet und Telefon, Tipps bei der Bewältigung des Alltags, Hilfe bei Umgang mit und Begleitung zu Behörden, Ämtern und Wohnungsgesellschaften. Im gemeinsamen Tun entwickelt sich häufig ein Maß an Nähe, Vertrauen und Offenheit, welches im Beratungs-Setting seltener stattfindet.

Im Rahmen der Betreuung durch die Familienhebammen wird wiederholt deutlich, dass die jungen Schwangeren eher Einzelgeburtsvorbereitung wahrnehmen, als öffentliche Kurse zu nutzen. Frauen, die Interesse an Kursen signalisieren, gelingt es oft nicht, kontinuierlich dabeizubleiben, so dass zusätzliche und ergänzende Beratungen und Gespräche notwendig sind. Darüber hinaus haben wir die Erfahrung gemacht, dass Freizeitangebote, bei denen die Mutterschaft und/oder Schwangerschaft nicht im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, von den Frauen mit Begeisterung angenommen werden und die „Mütterthemen“ nebenbei bearbeitet werden können müssen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine ressourcenorientierte Herangehensweise sowie die Berücksichtigung der besonderen Situation junger Schwangerer und Mütter den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung, auf deren Basis Hilfe und Unterstützung angenommen werden kann, wesentlich erleichtern.

9.1 Ziele

Unsere Ziele für die Beratung, Betreuung und Begleitung der jungen Frauen und Familien formulieren wir so:

- Stabilisierung der Persönlichkeit,
- Verbesserung der gesundheitlichen Situation von Mutter und Kind,
- Aufbau einer tragfähigen Beziehung zwischen Mutter und Kind,
- Unterstützung bei der Verselbständigung,

- Verbesserung der Finanz-, Wohnraum- und Lebenssituation,
- Entwicklung schulischer, beruflicher und persönlicher Perspektiven,
- Förderung der Entwicklung von Selbstheilpotentials,
- Integration in den Alltag des KiFaZ.

9.2 Handlungsfelder

Bei der Verwirklichung der Ziele wurde zunehmend deutlich, dass durch spezifische Angebote und Arbeitsweisen von Sozialpädagogin und Familienhebamme nicht alle Aufgaben von jeder Profession erfüllt werden können. Parallel dazu gibt es durchaus Bereiche, in denen es zu Überlappungen kommt, z. B. Fragen zum Handling und Erziehung des Kindes, Beratung zu Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Schuldenregulierung.

9.3 Sozialpädagogische Tätigkeit

(1) Arbeitsinhalte

In den Beratungen junger Frauen zeigen sich häufig umfangreiche und multifaktorielle Problemlagen, die vor dem Hintergrund umfassender Beratung bearbeitet werden. Die Schwerpunkte der Sozialberatungen liegen vor allem bei der Wohnraumsuche, im Bereich der Schuldenregulierung, Existenzsicherung, Suche nach entsprechender Kindertagesbetreuung, unterstützende Gespräche in Krisensituationen wie beispielsweise Trennung oder drohende Wohnungslosigkeit.

Außerdem macht die Begleitung zu Behörden, Wohnungsgesellschaften, Ämtern und Ärzten/innen einen Großteil unserer Tätigkeit aus. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass gerade die persönliche Begleitung zu den oben erwähnten Institutionen für die Frauen oft zur schnelleren Klärung ihres Anliegens führt und bei der weiteren Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen für sie selbst und für uns als Einrichtung von großem Nutzen ist.

Weiterhin liegen die Einrichtung und Gestaltung, die umfangreiche Betreuung und Organisation der Gästewohnung schwerpunktmäßig im Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich der Sozialpädagogin und nehmen einen großen Teil ihrer Arbeitszeit und Energie in Anspruch, ebenso wie die Projektkoordination, die mit Zunahme der Aufgabenvielfalt und für eine reibungslose Umsetzung des Projektes notwendig wurde.

(2) Angebote

Neben der Beratung im Büro – an zwei Tagen in der Woche für jeweils zwei Stunden gibt es das Angebot offener Beratung ohne vorherige Terminabsprache, ansonsten nach Absprache

– gehört das Bereitstellen einer vorübergehenden Wohnmöglichkeit in der Gästewohnung sowie die umfangreiche Betreuung der dort untergebrachten Frauen ebenfalls in die Angebotspalette sozialpädagogischer Aufgaben.

9.4 Tätigkeit der Familienhebammen

(1) Arbeitsinhalte

Die Ziele des Angebotes der Familienhebammen von „Andere Umstände“ beruhen auf dem seit 1998 bestehenden Familienhebammen-Projekt im KiFaZ Barmbek-Süd (s.o.). Die Arbeit der Familienhebammen soll auch bei „Andere Umstände“ die gesundheitlichen Risiken für die jungen Frauen und ihre Kinder minimieren und eine gute Beziehung zwischen Mutter und Kind aufbauen, in der die Interessen der Mutter genau so wie die Bedürfnisse des Kindes ausreichend berücksichtigt werden. Dazu gehört die wohlwollende Begleitung der Schwangeren durch die Zeit bis zur Geburt des Kindes mit Ratschlägen, Informationen über Schwangerschaft und Geburt sowie über die möglichen Arten der Entbindung. Sie achten darauf, dass Vorsorge-Untersuchungen bei Mutter und Kind wahrgenommen werden und begleiten sie nötigenfalls dazu. Dazu gehört ebenfalls die medizinische Unterstützung, falls die junge Frau die gängigen Hilfesysteme nicht in Anspruch nehmen kann.

Auch nach der Geburt des Kindes begleiten die Familienhebammen die junge Familie, falls gewünscht, bis zum ersten Geburtstag des Kindes mit Rat und tatkräftiger Hilfe zu den Themen Babypflege, Wickeln, Stillen und Säuglingsernährung, Beikost, Zahnen, Koliken – aber auch zum Umgang und zur Entwicklung eines Babys und zu den teilweise gegensätzlichen Gefühlen, die das Eltern werden mit sich bringt.

(2) Arbeitsweise

Die Angebote der Familienhebammen umfassen die Begleitung in der Schwangerschaft, Geburtsvorbereitung, Betreuung im ersten Lebensjahr des Kindes und Hilfe in besonderen Lebenslagen. Ein wesentlicher Aspekt ist die Hilfe zur Selbsthilfe: durch die Förderung der Selbstheilpotentials und die Aktivierung der eigenen individuellen Ressourcen werden Frauen bestärkt, selbstbewusst und selbstständig mit ihrem Kind und ihrer Situation zurecht zu kommen.

(3) Angebote

Die Hebammen von „Andere Umstände“ bieten für zwei Stunden in der Woche eine Telefonsprechstunde an. Die jungen Frauen haben darüber hinaus jederzeit die Möglichkeit, die

Hebammen während ihrer offenen Sprechstunden im KiFaZ aufzusuchen.

Im Rahmen der Einzelfallbetreuung stellen die Hausbesuche ein wichtiges Angebot dar, bei denen praktische Hilfen und Beratung kombiniert werden. Mit dieser aufsuchenden Arbeit sollen auch Frauen angesprochen werden, die „Komm-Strukturen“ bisher nicht wahrnehmen können.

Da die Hebammen von „Andere Umstände“ wegen ihres eng begrenzten Zeitbudgets nicht in der Lage sind, die Wochenbettbetreuung der Frauen selbst zu übernehmen, haben sie im Stadtteil und in den angrenzenden Gebieten ein Kooperationsnetz aus freiberuflichen Hebammen aufgebaut, die bereit sind, die jungen Familien in der medizinischen Akutphase zu betreuen. Die freiberuflichen Hebammen erhalten jederzeit Coaching und Unterstützung durch die Familienhebammen im Umgang mit den jungen Frauen. Auch hier können die Familienhebammen auf das schon bestehende Netz der Freiberuflichen, das es für das KiFaZ schon länger gibt, zurückgreifen.

9.5 Gästewohnung

Die Wohnung befindet sich im Erdgeschoss mit ausreichend Stellplatz für die Kinderwagen. Die beiden Zimmer haben eine Grundmöblierung (Schlafcouch, Schrank, Regale, Fernseher) erhalten. Eine Grundausstattung für die Erstversorgung eines Babys oder Kleinkindes wurde angeschafft (Wickelkommode, Kinderbett, Bettwäsche, Flaschen u.a.). Die Wohnküche mit Balkon ist wohnlich eingerichtet, so dass sie auch als Begegnungsraum dienen kann. In ihr befinden sich auch Waschmaschine und Wäschetrockner. In dem viergeschossigen Wohnhaus gehört auch ein Dachboden zur Wohnung. So können Frauen, die vor Einzug über eigene Möbel verfügen, diese dort zwischenlagern. Eine Betriebserlaubnis von der zuständigen Fachbehörde wurde für das Bewohnen der Gästewohnung durch zwei Frauen und max. drei Kinder erteilt.

Das Wohnangebot stellt ein unbürokratisches Instrument dar, um auf unterschiedliche Problemlagen wie z. B. akute oder drohende Obdachlosigkeit, Gewalt oder Glaubenskonflikte, schnell zu reagieren. Die Gästewohnung bietet einen oft notwendig gewordenen Ruhepol und Schutzraum, aus dem heraus die aktuellen Problemlagen angegangen werden können. Sie lässt den jungen Frauen Raum zur Erprobung/Entwicklung eigener Lebensstile und kann als ein erstes Übungsfeld für eine eigene Wohnung genutzt werden. Die Dauer der Nutzung der Wohnung hängt dabei von der jeweiligen persönlichen Verfassung sowie den individuellen Bedarfen der Frauen ab.

Das Leben in der Gästewohnung ist weitgehend von institutionellen Regeln und Strukturen – wie sie beispielsweise das Funktionieren von Wohngruppen erfordert – befreit. Die mit den Frauen vor Einzug besprochenen Wohnungsregeln und die von ihnen unterschriebene zeitlich nicht begrenzte Nutzungsvereinbarung bieten eine Orientierung im Miteinanderwohnen.

Die Betreuung der Gästewohnung erfolgt durch die Familienhebamme und zwei Sozialpädagoginnen (eine feste Mitarbeiterin, eine Honorarkraft) aus dem Team von „Andere Umstände“. In der Regel nehmen jeweils zwei Kolleginnen die wöchentlichen Gästewohnungstermine wahr. Dabei ist es uns wichtig, dass möglichst immer beide Professionen vertreten sind. Neben der Unterstützung bei aktuellen Problemlagen und den möglichen auftretenden Differenzen der Bewohnerinnen untereinander, dienen die Termine auch der Entwicklung und dem Aushandeln von Alltagsregeln, z. B. Putzplan, Besucherregelung in der Gästewohnung. Darüber hinaus nutzen die Frauen der Gästewohnung auch das Beratungsangebot der Sozialpädagogin zur Klärung ihrer Angelegenheiten. Dieser Umstand wird dadurch begünstigt, dass die Post der Frauen im Büro zugestellt wird und dort von ihnen regelmäßig abgeholt werden muss. Daher wird die Post oft im Beisein einer Mitarbeiterin geöffnet und kann so recht zügig erledigt werden.

Kontakt:

Helmut Szepansky

Leiter des Kinder- und Familienzentrum Barmbek-Süd

Wohldorfer Straße 30

22081 Hamburg

Telefon: 040/ 2982 1311

Fax: 040/ 2982 1312

Email: mail@kifaz.de

http://www.kifaz.de/

Literatur

- Finke, G./ Müller, K.-D. (1995): Rahmenkonzept Hamburger Kinder- und Familienhilfzentren. Konzept des Amtes für Jugend, Hamburg.
- Frieß, Cornelia (2003): Vorab-Papier zur Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienhilfzentren, Hamburg.
- Langhank, M./ Frieß, C./ Hußmann, M./ Kunstreich, T. (2004): Erfolgreich sozial-räumlich handeln. Die Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienhilfzentren. Bielefeld. Statistisches Landesamt der Hansestadt Hamburg für 2003